

Für alle, die Stevern kennen
oder es kennenlernen möchten

und natürlich

für alle Steveranerinnen und Steveraner -
die waren – sind – und noch werden.

„Noa miene Präsemation ligg Amerika direkt unne Stiärm!“

Heinrich Thier aus Stevern (1882-1960) - mein Vater nannte ihn „Weddel“ oder auch „de olle Thier“ -
über sein Stevern und die Bedeutung in der Welt.

Stevern

Eine Bauerschaft der Gemeinde Nottuln
Kreis Coesfeld

Teilband 1

Die Geschichte(n)



© 2025 Heinz Böwing

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

ISBN

Hardcover 978-3-384-44258-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: impressumservice@tredition.com

Inhaltsverzeichnis Teilband 1

Einleitung, Danksagung und Datenschutz	8
Stevern - Siedlung seit 7000 Jahren.....	11
Vom Jäger und Sammler zum Ackerbauer und Viehzüchter	11
Römer - Brukterer - Germanen - Sachsen	14
Kirche, Kloster, Bischof und Bauer	15
Die Besiedlung der Bauerschaft Stevern ab 1200	17
Die Kleine Eiszeit und die Pest.....	30
Verwaltung muss sein: Das Amt Horstmar und das Gogericht Hastehausen	31
Das ausgehende Mittelalter - im 15. Jahrhundert	32
Die „Willkommsschatzung“ von 1498 / 1499 der Bauerschaft Stevern.....	32
Die Geschichte vom jähren Ende eines jungen Schulden.....	34
Unmerklich aber unaufhaltsam - im 16. Jahrhundert	36
Krieg, Pest und Elend - im 17. Jahrhundert.....	38
Die Geschichte von „Janbernds Heimkehr“ im Jahr 1640	39
Soldaten für den Fürstbischof.....	49
Zwischen Erbfolgekrieg und französischer Revolution - im 18. Jahrhundert.....	50
Der Status Animarum von 1749/50.....	52
Die Bevölkerungsstruktur Steverns in den Jahren 1740 und 1750	54
Nottuln, Stevern und der Siebenjährige Krieg	55
Das Brandkataster und die ersten Hausnummern von 1769	69
Unsere heutigen Hausnummern.....	70
Bildung für alle – Schule und Schulpflicht	72
Und wie ist es in Stevern?	73
Die Freiheit ist auf dem Weg	73
Die Geschichte vom Bischof auf der Flucht und vom Soldaten, der nicht bleiben kann.	75
Zeitenwende.....	78
Deserteure gesucht.....	81
Westfalen in der "Grande Armee".....	83
Die Geschichte vom Mord im Wirtshaus.....	84
Das Jahr ohne Sommer - Die Hungerjahre 1816 und 1817	85
Die Aufhebung der Leibeigenschaft.....	86
Die Marken.....	86
Die Markenteilung im Münsterland.....	87
„Stever Heide“ und „Stever Berg“ - die Mark der Bauerschaft Stevern	89
Die Stever Heide - Flächennutzung und Bodenqualität.....	92
Die Teilung der „Stever Heide“	94
Über die Mark Strukeuwe / Struckforter Mark:.....	114
Die Teilung der Mark „Steverberge“	114
Von und nach Stevern – über kleine und große Verbindungen.....	116
Chausseen und Postkutschen	116
Die Geschichte vom Postraub in Stevern.....	120
Das Straßen- und Wegenetz.....	121
Die Straßen rund um Nottuln und ihr Ausbau.....	122
Die „Chaussee“ von Nottuln nach Havixbeck.....	123
Die „Chaussee“ von Nottuln bis Stevern.....	125

Die „Chaussee“ von Stevern nach Schapdetten durch die Fuhlenbeck	126
Die „Chaussee“ von Nottuln nach Billerbeck (bis Dörholt) / Der erste Autounfall in Nottuln.....	126
Die innere Erschließung der Bauerschaft Stevern	127
Knecht Ruprecht und der „Bengelrüer“	136
Eisenbahn für Nottuln – Eisenbahn für die Baumberge	138
Über den Flachs und seine Verarbeitung	140
Vom Flachs zur Faser	143
Von der Faser zum Garn	145
Weben in Stevern.....	146
Bleichen in Stevern.....	148
Bernd Wilhelm Növer, „Kramhändler“ in Stevern 27	152
Mühlen in Stevern.....	154
Stiftsmühle (Stevern 7).....	154
Schrotmühle Eilmann (Stevern 33)	162
Korn- und Ölmühle Schulze Westerath (Stevern 37)	164
Das Sägewerk Bertels (Stevern 63).....	166
Wirtschaften und Versorgung.....	171
Wirtschaft Növer-Bröcker (Stevern 27)	171
Wirtschaft „In den drey Rosen“ (Stevern 28)	172
Gasthaus „Zum Stevertal“ (Stevern 36)	172
Wirtschaft „Hoppenhaus“ (Stevern 80).....	178
Wirtschaft „Brummsteen“ (Stevern 95).....	185
Stevern und der Baumberg.....	185
Das Gold der Baumberge	185
Steinhauer ohne Lohn	188
Die Geschichte über den Tod beim Buschen machen	191
Der Gasthof Gerdes „Zu den Baumbergen“ – „Marienhof“	192
Das „Gasthaus in den Baumbergen“ – „Baumberger Hof“	194
Die Baumberger Schule	196
Baumberge-Verein und Longinusturm.....	197
Jugendherberge auf dem Baumberg.....	200
Auswanderer aus Stevern	203
Preußische Provinz, Kaiserreich und Weimarer Republik	205
Stevern und seine „Gemütlichkeit“	207
Jugendstil aus Sandsteinquader	212
Nachrichten aus Stevern.....	213
Ab 1900: Telefon	218
Ab 1909: „Licht und Kraft“	220
Stevern und der 1. Weltkrieg	221
Inflation.....	226
Nachrichten aus und über Stevern	234
Das Pfingst-Unwetter 1932 in den Baumbergen	236
Weltwirtschaftskrise.....	238
Wahlergebnisse in Nottuln und Stevern zwischen Januar 1919 bis März 1933	239

Die „Braune Republik“	244
Mit dem „Deutschen Gruß“ in den Abgrund	250
Stevern und das Konzentrationslager Buchenwald	269
Stevern im 2. Weltkrieg	275
Kriegsende – der „Durchmarsch“	283
Haben wir gelernt?	285
 Kriegstote aus und in Stevern.....	 286
Befreiungskriege 1812/1813	286
Einigungskriege 1864 und 1866.....	286
Deutsch-französischer Krieg 1870/71	286
1. Weltkrieg 1914-1918	287
2. Weltkrieg 1939-1945	290
 Stevern in der Mitte des 20. Jahrhunderts	 292
Lokales und Globales von 1946 bis 1972	296
Bevölkerungsentwicklung der Bauerschaft Stevern	309
 Haltestelle „Gegenwart“ – ein Fazit	 310
 Anhang 1: Alphabetisches Namensverzeichnis zum Teilband 1.....	 312
 Anhang 2: Quellen- und Literaturverzeichnis zum Teilband 1.....	 321
 Anhang 3: Abkürzungs- und Sachwortverzeichnis	 328

Einleitung, Danksagung und Datenschutz

Stevern ist eine von sieben zur Gemeinde Nottuln gehörenden Bauerschaften ¹ im Kreis Coesfeld in Nordrhein-Westfalen. Sie liegt zwischen der östlichen Bebauungsgrenze Nottulns und der Gemeindegrenze zu Havixbeck (Landwehr) auf dem Höhenrücken der Baumberge. Nördlich und südlich wird sie im Wesentlichen von den Landstraßen nach Havixbeck (L 874) und Münster (L 843) begrenzt und gilt als die älteste und bevölkerungsreichste Bauerschaft der Gemeinde Nottuln.

Von Nordwest nach Südost wird sie vom Quellfluss der „Steuer“ ² durchlaufen, die am nordwestlichen Talschluss entspringt. Die Bauerschaft wird bereits ab dem 8. und 9. Jahrhundert als Fluss- und Ortsname urkundlich erwähnt als „Stibirne“ (800), „Stibarna“, „Stibarnon“, „Stibarinu“ (890), und „Stiuarnum“ (890, 900). ³ Dieser mehr als 1200 Jahre alte Name für die Bauerschaft hat sich im plattdeutschen „Stiärm“ bis heute erhalten. Ob die Siedlung dem Fluss den Namen gab oder umgekehrt – diese Frage bleibt wohl ungeklärt.

Und der Name „Baumberge“ ist möglicherweise nicht von „Baum“ abzuleiten. Eine interessante, wenn auch wissenschaftlich wohl nicht haltbare Deutung besagt, dass er sich aus dem Wort „Bomberg“ entwickelte. Hier sollen das altdeutsche Wort „bo“, das für Haus und Hof steht und das Wort „odin“, der Name eines altgermanischen Gottes, verschmolzen sein zu „boodinberg“ und „Boodenberg“. ⁴ Demnach ist der „Baumberg“ der Sitz des Gottes Odin.

Eine normale Bauerschaft also? Eine Anhäufung bäuerlich geprägter Häuser mit ebensolchen Bewohnern? Nein, Stevern ist mehr, viel mehr – lasst Euch überraschen.

Die SteveranerInnen duzen sich – selbstverständlich - also bleibe ich als Steveraner hier auch dabei.

Sie alle sind „Stevern“, sie alle fühlen und verstehen sich als eigenständige Gemeinschaft. Sie sind zuerst SteveranerInnen und danach erst NottulnerInnen. Natürlich wird Stevern seit Jahrhunderten vom Damenstift bzw. von der Gemeinde Nottuln verwaltet und besteuert, aber die Bauerschaft empfindet sich dennoch als mehr oder weniger unabhängig und eigenständig. Immer wieder ist in den Gesprächen mit Zeitzeugen von der „Freien Republik Stevern“ oder auch vom „Freistaat Stevern“ die Rede. Zum Schützenfest werden seit Jahren gleichlautende Schilder aufgehängt. Es wirkt gescherzt, aber ein durchaus ernst gemeinter Hintergrund schwingt unüberhörbar mit.

Die Einwohner haben seit jeher einen eigenen Eingang zur Nottulner Kirche – das sagt viel über die Bedeutung Steverns für die Kirche und auch für den Ort. Stevern als Keimzelle der Besiedlung – Tausende von Jahren älter als Nottuln – schöpft sich daraus ihr Selbstbewusstsein?

Vieles ist schon über Stevern geschrieben worden. Über Lage und Entstehung, über Besiedlung und Bebauung, über alte Speicher und Mühlen, über Steinzeitbauern und Schulzenhöfe, Steverwasser, Forellen und Schützenfeste. Archäologen, Historiker, Archivare und Heimatforscher, Vereine, Gemeinden, Kreis, Landschaftsverband und, und, und – viele Erkenntnisse in vielen Veröffentlichungen an ebenso vielen Orten.

Vieles davon übernehme ich – natürlich mit der Angabe der Quelle. Ich bin kein Historiker und maße mir nicht an, es besser zu wissen. Ein paar eigene Deutungen seien mir allerdings gestattet.

Die Geschichte meiner unmittelbaren Heimat hat mich schon immer sehr fasziniert, daher möchte ich mit dieser Arbeit versuchen, einige der vielen Quellen zusammenzuführen, um die unterschiedlichen Informationen hier miteinander zu verbinden. Die Hinweise darauf finden sich auf der jeweiligen Seite unten als durchnummerierte Fußnote. Zusätzlich sind am Ende des Buches Quellen und verwendete Literatur nochmal aufgeführt.

In dieses Gerüst aus historischen Balken und Streben gehören dann noch die Menschen, die Steveranerinnen und Steveraner. Gewiss, so mancher Hof und so mancher Schulze ist schon beschrieben worden, aber in der Gesamtheit fehlen diejenigen, die vor mir und mit mir hier an diesem schönen Fleckchen Erde lebten und leben. Diese vielen

¹ „Eine Bauerschaft (nicht zu verwechseln mit dem in diesem Zusammenhang auch fälschlich verwendeten Begriff Bauernschaft) ist im niedersächsisch-westfälischen Sprachraum eine ländliche Siedlungsform, die sich häufig nur aus wenigen, verstreut gelegenen Bauernhöfen zusammensetzt.“ (Wikipedia)

² Die Steuer ist ein etwa 58 km langer, rechtsseitiger Zufluss der Lippe. Sie durchfließt den Halterner Stausee und entwässert anschließend über die Lippe bei Wesel in den Rhein.

³ Gerhard Köbler: Geschichtliches Ortslexikon Deutschlands (GOLD), in: „wikiling“

⁴ „Der Natur auf der Spur - Die Baumbergeregion“, Hrsg. von der Baumberge Touristik, ohne Jahrgang

Familien auf den Höfen und Kotten. Schulzen und Tagelöhner. Jene mit vielen Morgen⁵ und auch die mit kleinen Gärten. Viele Tausend Menschen, die in den vergangenen Jahrhunderten hier geboren wurden, lebten, arbeiteten und auch wieder vergingen.

Einige Hofnamen haben sich seit dem Mittelalter bis heute erhalten, andere nicht. Nach dem Motto: Egal, mit welchem Namen der neue Bauer auf die Welt gekommen ist, mit der Einheirat auf einen anderen Hof nennt man ihn so, wie der Hof immer geheißen hat – fertig.

Manche junge Braut und andere „Neuankömmlinge“ in Stevern werden schon immer ob der Fülle der alten Hof- und Familiennamen verzweifelt den Kopf geschüttelt und aufgegeben haben: „Wie heißen die denn jetzt richtig?“

Die vorliegende Arbeit wäre ohne die unendliche Geduld meiner Frau und meiner Familie nie geschrieben worden. Ich danke Euch dafür. Danke auch für die Rücksichtnahme, wenn der Esstisch wochen- ja monatelang mit Akten, Büchern und scheinbar wahllos angeordneten Zetteln blockiert war.

Herrn Christian Wermert habe ich zu danken für die Hilfe und Bereitstellung von Material aus dem Gemeindearchiv Nottuln. Auch in der Zeit der Pandemie konnte ich mit seiner Hilfe meine Recherchen fortsetzen.

Danke auch an Herrn Hubert Sasse und Frau Birgit Kirsten vom Katasteramt Coesfeld für die Sichtung und Bereitstellung der Unterlagen der Urvermessung. Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der anderen Archive sowie an alle, die mich mit Informationen, Bildern und Geschichten über Stevern versorgt haben. Danke auch an Ute Schulze Westerath für die Übernahme des Lektorats.

An dieser Stelle sind dann auch noch ein paar Worte zum Datenschutz notwendig. Gerade bei der Auflistung der Generationen in den jeweiligen Häusern und Höfen Steverns, aber auch in den anderen Kapiteln wird der Schutz personenbezogener Daten relevant. Öffentliche Archive geben ihre Inhalte natürlich nur frei, wenn sie den geltenden Datenschutzbestimmungen entsprechen. Das bedeutet, dass ich zum Beispiel die Angaben in den freigegebenen Kirchenbüchern, der Standesämter und der staatlichen Archive frei verwenden kann. Die ansonsten geltende allgemeine Schutzfrist personenbezogener Daten schränkt die Veröffentlichung der Generationenfolge auf die 1920er Jahre ein. Ausnahmen davon sind die Angaben zu verstorbenen Personen.

Bei allen zeitgenössischen Hinweisen und Erzählungen und allen historischen Belegen und Quellen: Es ist und bleibt aber nur **mein** Stevern. Es kann auch **Dein** Stevern sein, ja klar. Aber sehr wahrscheinlich nur in Teilen. Jeder von uns erinnert sich anders, hat andere Schwerpunkte, andere Erlebnisse, andere Erinnerungen.

Mein kindliches Spielrevier z. B. war „Oben Stevern“ und begrenzte sich Richtung Nottuln irgendwo in der Mitte der Stever Heide. In Richtung Bauerschaft war „Stevern Mitte“, oder besser „Unten Stevern“ eine nicht zu überschreitende Grenze. Spätestens hinter Schulze Westerath meldete sich bei uns Jungs das schlechte Gewissen und wir teilten uns regelmäßig auf zwischen den Mutigen, die sich noch weiter trauten und denjenigen, die dem Drang, zurückzukehren, nachgaben. Ich gehörte meist zu den „Artigen“, und wir bekämpften unser „Feigling-Image“ mit einem Umweg über die Hohlwege Richtung Steens (Wilmer) und dann zurück durch die Boakenstiege nach Hause.

Ihr, die ihr eure Erinnerungen in „Unten Stevern“ aufgesammelt habt, werdet andere Geschichten erzählen, euer Stevern anders erlebt haben. Eure Geschichte(n) kann ich nicht aufschreiben, die müsst ihr erzählen.

Auch fehlen mir viele Jahre, in denen ich meine Tage nicht in Stevern verbracht habe. Schule, Lehrzeit, Studium – es war nicht immer einfach, wieder in Stevern anzukommen. Also seht es mir nach, wenn ich nicht alles auf dem Schirm und nicht jeden Zusammenhang erkannt habe.

Ich werde nun versuchen, euch mit auf die Reise zu nehmen. Auf die Reise durch Raum und Zeit in Stevern, aber auch durch Raum und Zeit in unserer Welt, denn nichts geschieht ohne Grund, auch nicht in Stevern.

Die SteveranerInnen mögen ein stolzes und die Unabhängigkeit liebendes Völkchen sein, aber der Lauf der Welt hat auch sie bis heute nicht losgelassen. Er hat das Leben in der Bauerschaft bestimmt und auch das Sterben, in wirtschaftlichen Glanzzeiten und in bitterer Not.

⁵ Alte, aber heute noch gebräuchliche Flächeneinheit: 1 Morgen = 2500m² = 0,2500 ha

Begleitet mich also zunächst durch die Kapitel der Zeit, folgt hier im Teilband 1 der Geschichte Steverns und im Teilband 2 den Spuren seiner BewohnerInnen. Vielleicht findet ihr eine Spur zu eurer eigenen Geschichte. Die Generationenfolge auf den Höfen und in den Häusern Steverns lüftet vielleicht so manches „Rätsel“ über den Hausnamen, den Hofnamen und über seine Geschichte.

Dieser Versuch muss unvollständig bleiben – viele Fragezeichen bleiben. Auch werde ich Fehler gemacht haben, Fakten falsch interpretiert oder Zusammenhänge wie den „Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen haben“. Seht es mir nach und lasst es mich wissen – Änderungen und Ergänzungen sind ja möglich.

Dabei beschränke ich mich hier auf die heutigen Hausnummern mit dem Namen „Stevern“.

Die Siedlung der Fuhlenbeck („Leopoldshöhe“), die Höfe und Häuser am Rande der früheren Stever Heide („Vogelbusch“) und die seit dem Ende der 1950er Jahre von Stevern abgetrennten und nun zum „Baumberg“ gehörenden ehemaligen Hausnummern „Stevern“ bleiben in dieser Arbeit bewusst außen vor.

Sie gehörten aufgrund ihrer örtlichen Lage zwar zur großen Mark der Stever Heide und der Steveräcker und trugen bis Mitte der 1990er Jahre die Anschrift „Stevern“, strebten aber schon ab den 1950er Jahren zunehmend in die jeweilige Nähe der Orte Schapdetten und Nottuln.

Bei der Neuordnung der Hausnummern 1993/94 erfolgte dann auf Antrag der Bewohner konsequenterweise die Abtrennung von Stevern.

Die bereits 1958 erfolgte Neugründung der Bauerschaft „Baumberg“ durch Abtretungen von Uphoven und Stevern war nicht nur eine Neuordnung von Hausnummern, sondern ebenfalls der Wunsch der Bewohner und Ausdruck eines neuen Selbstbewusstseins, welches die Baumberger Nachbarschaft mit ihren Aktivitäten heute eindrucksvoll in die Tat umsetzt.

So, nun aber genug der Vorrede. Steigt mit ein in den Zug durch die Geschichte der Zeit und schauen wir gemeinsam aus dem Fenster, an dem die Bilder der Bauerschaft vorbeiziehen.

Stevern - Siedlung seit 7000 Jahren

Vom Jäger und Sammler zum Ackerbauer und Viehzüchter

Das erste Bild, das wir aus der Geschichte Steverns sehen, ist noch sehr undeutlich, denn es ist etwa 7000 Jahre alt. Gezeichnet von Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, die bei Ausgrabungen am Westhang der Baumberge, oberhalb der heutigen Bauerschaft „Stevern“, den bisher nördlichsten Nachweis bäuerlichen Lebens im Münsterland gefunden haben und das Entstehen dieser „Siedlung“ auf etwa 4.700 v. Chr. datieren!

Wer aber waren diese ersten Bauern? Woher kamen sie und warum ließen sie sich hier nieder?

Fragen, die Wissenschaftler schon lange beschäftigen, und die sie im Laufe der Zeit mit immer neuen Methoden zu beantworten versuchen. Einer dieser Ansätze ist die Untersuchung und Entschlüsselung der menschlichen Gene. Vergleiche zwischen unserem Erbmaterial heute und dem bei Ausgrabungen gefundenen Resten können „Verwandtschaften“ zwischen Menschen und Menschengruppen belegen oder auch ausschließen. Auch die Klimaforschung liefert uns immer genauere Daten über längst vergangene Epochen in Europa.

Beide Wissenschaften vermitteln uns folgendes Bild aus der Vergangenheit: In der bisher letzten Eiszeit, vor etwa 20.000 Jahren, erreichen die Gletscher aus dem Norden in etwa die heutige Ostseeküste. In Deutschland ist es im Jahresdurchschnitt etwa 15°C kälter als heute, hier im Nordwesten ist der Boden das ganze Jahr hindurch gefroren. Dieser trockene Frost pulverisiert den Oberboden, der vom ständigen Wind verweht wird. Über viele tausend Jahre entstehen so die fruchtbaren Lössablagerungen an den Hängen der Baumberge, die später zum wichtigsten Standortvorteil bei der Besiedelung werden.⁶

Vor etwa 12.000 Jahren beginnt eine langsame, aber stetige Erwärmung. Im Laufe von etwa 2000 Jahren ändern sich das Klima und damit auch die Lebensbedingungen der damals hier lebenden Menschen. Bewegten sie sich zuvor als Jäger und Sammler in kargen Kältesteppe, haben sie es nun mit einer Landschaft zu tun, die sich allmählich in Wald verwandelt. Auch die Tierwelt verändert sich. Riesenhirsche und Rentiere lösen Wollnashörner, Mammuts und Höhlenlöwen ab. Der Hund als Gefährte des Menschen taucht auf, Pfeil und Bogen werden zu bevorzugten Jagdinstrumenten.

Einige tausend Kilometer südöstlich, im Gebiet des heutigen Nordsyrien, Südosttürkei (Anatolien), Nordirak und Iran, dem sogenannten „Fruchtbaren Halbmond“, sind um diese Zeit aus Jägern und Sammlern die ersten Ackerbauern und Viehzüchter geworden. Über viele Generationen haben sie Getreidesorten gezüchtet und Wildrinder domestiziert.

Dieser Prozess, also der Übergang vom Jäger und Sammler zum Ackerbauer und Viehzüchter, wird in der Menschheitsgeschichte als „Neolithisierung“ bezeichnet. Für eine neolithische, also jungsteinzeitliche Lebensweise stehen Hausbau, Viehzucht, Getreideanbau, Steinschliff und Töpferei, deren Nachweise uns als Grundrisse von Pfostenlöchern, Haustierknochen, Getreidekörner, geschliffene Steinbeile und -äxte, sowie Keramikscherben vorliegen.

Die Sesshaftigkeit und vor allem die Vorratshaltung begünstigen die Lebenserwartung und damit das Überleben der jeweiligen Gemeinschaft, ihre Zahl wächst und sie breiten sich aus. Vor rund 8.000 Jahren besiedeln sie ganz Europa, von den Britischen Inseln bis in die heutige Ukraine. Sie bringen ihre Haustiere und Nutzpflanzen mit und lassen sich überall dort nieder, wo sie erfolgreich Landwirtschaft betreiben können. Aufgrund der charakteristischen Verzierungsmuster auf der von ihnen hergestellten Keramik werden diese ersten Bauern in ihrer Gesamtheit als „Linienbandkeramische Kultur“ bezeichnet.

Bei ihrer Einwanderung nach Mitteleuropa treffen „die Neuen aus Anatolien“ mit dem deutlich dunkleren Teint auf die eingesessenen Jäger und Sammler, die sich daraufhin tiefer in die Wälder zurückziehen. Innerhalb weniger Jahrhunderte etabliert sich die Landwirtschaft und Viehzucht, darum spricht die Wissenschaft von der „Neolithischen Revolution“.

Diese Bauerngesellschaften existieren bis in die Zeit um 4400 v. Chr. Danach erreicht eine starke Zuwanderung aus dem heutigen Frankreich den Westen Deutschlands in Form der sog. „Michelsberger Kultur“. Ab jener Zeit vermischen sich die beiden Bevölkerungsgruppen, was sich auch genetisch niederschlägt. Ackerbau und die Zucht von Rinderherden bestimmen die Lebensweise.

⁶ Detlef Gronenborn und Wolfgang Haak: „Als Europa (zu) Europa wurde“ in „Bewegte Zeiten, Archäologie in Deutschland“, Begleitband zur Ausstellung im Gropius-Bau, Berlin 2018

Der Norden Deutschlands blüht auf. Bereits nach 4.200 v.Chr. haben erste Siedler der Michelsberger Kultur Pioniersiedlungen im Münsterland [Nottuln-Uphoven/Stevern] und im Harzvorland gegründet.“⁷

Die Lage dieser Pioniersiedlung aus der Jungsteinzeit oberhalb der Quellen der Stever am Hof Lüke/Bröker ist gut gewählt. Fruchtbare Ackerland, die Nähe zur Stever mit sauberem Quellwasser und ihrer Aue sind optimale Bedingungen für Ackerbau, Viehzucht und erfolgreiche Siedlung. Und über die sich bildenden Wege entlang der Stever ist diese erste Besiedlung an ein auch damals schon bestehendes regionales und überregionales Handelsnetz angebunden.

„Die neuen Forschungen am jungsteinzeitlichen Siedlungsplatz von Nottuln-Uphoven sind aus archäologischer Sicht als außerordentlich erfolgreich zu bezeichnen. Der erstmalige Nachweis eines Rössener Kulturhorizontes [Rössner-Bandkeramik, ca. 4500 v.Chr.] mit Siedlungsspuren im Münsterland wirft ein ganz neues Licht auf den Prozess der Neolithisierung im Nordwestdeutschen Raum und angrenzender Gebiete. Durch das eingehende Studium der Keramik und ihrer komplexen Verzierungsmuster können direkte stilistische Verbindungen zu gleichzeitigen Siedlungen an Rhein und Hellweg nachgewiesen werden.

Auch in ökonomischer Hinsicht ist eine direkte Anbindung Nottuln-Stevern/Uphoven an die neolithischen Siedlungskammern am Hellweg fassbar: Man baut nicht nur die gleichen Getreidesorten an, sondern man benutzt zu deren Zubereitung auch Mahlsteine aus Ruhrkarbonsandstein, welcher nicht im Münsterland vorkommt, sondern aus dem Raum zwischen Lippe und Ruhr importiert worden ist. Spätere Kulturen in Stevern, z.B. die Michelsberger Kultur, nutzen dem hingegen Mahlsteine aus lokalem Geschiebegranit.“⁸

„Es spricht also viel für die Annahme, dass die ersten Ackerbauern des Münsterlandes aus der Hellwegzone nach Stevern einwandern und keine ehemaligen Jäger und Sammler sind, die die neue Lebensweise annehmen. Dabei dienen wohl die Stever und die sie begleitenden Wege und Pfade als sicherste und bequemste Reise- und Transportwege, welche die frühen Bauern lediglich bis zur Quelle zurückverfolgen müssen, um den Siedlungsplatz in den Baumbergen zu finden.

Archäologische Funde aus dieser Zeit werden auf vielen Äckern des Stevertals entdeckt, was eine solche Annahme bekräftigt. Obwohl die neuen Grabungen 2007 und 2008 auf nur verhältnismäßig kleinen Flächen stattfinden und nur wenige Abfallgruben der Rössener Kultur untersucht werden können, kann weiterhin auch bereits von einer längeren Siedlungsdauer am Platz ausgegangen werden:

Die Radiokarbondatierungen, die an den verkohlten Pflanzenresten aus den Befunden gemacht werden, zeigen eindeutig eine Belegungszeit von mehreren Generationen, welche noch vor 4700 v. Chr. beginnt. Die Existenz einer festen Siedlung in den Baumbergen ab dieser Zeit gilt also als sicher.

Die jungsteinzeitlichen Siedler von Nottuln-Stevern/Uphoven sind nach derzeitiger Erkenntnis die ersten Menschen, die die Landwirtschaft nach Norddeutschland bringen. Bis alle Jäger und Sammler dort ihre alte Lebensweise aufgeben, dauert es freilich noch viele Jahrhunderte.

Die Region Stevertal ist nach derzeitigem Forschungsstand damit als frühestes Zentrum neolithischer Siedlungstätigkeit im Münsterland anzusehen.“⁹

⁷ Auszug aus: Johannes Krause und Thomas Trappe: „Die Reise unserer Gene“, Verlag Propyläen, Berlin 2019. Siehe auch: Adam Rutherford: „Eine kurze Geschichte von jedem, der jemals gelebt hat – Was unsere Gene über uns verraten“, rowohlt polaris-Verlag, Hamburg 2018

⁸ Auszug aus: Christian Groer, WWU Münster, in: 150 Jahre Schützenverein „Gemütlichkeit“ Stevern, Festschrift zum Jubiläum 2010

⁹ Christian Groer, ebenda

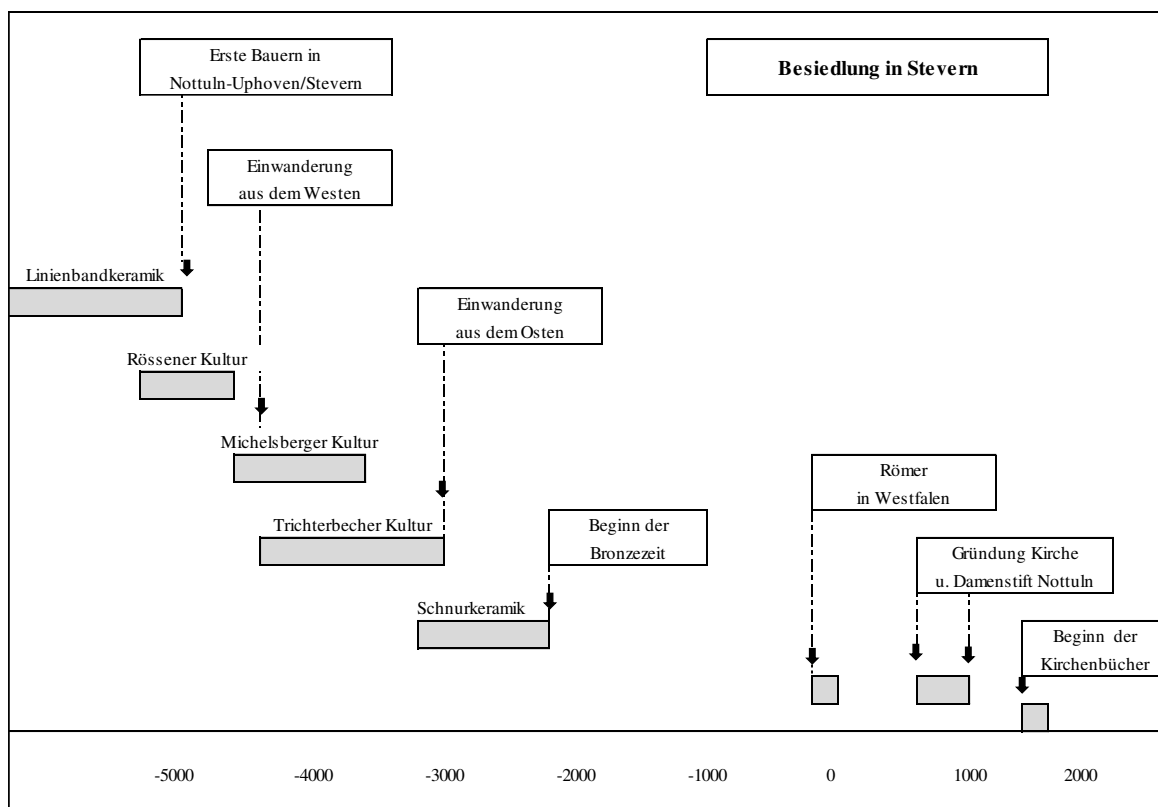


Abb. 1: Die Reiseroute unserer Fahrt durch die Geschichte (eigene Grafik)

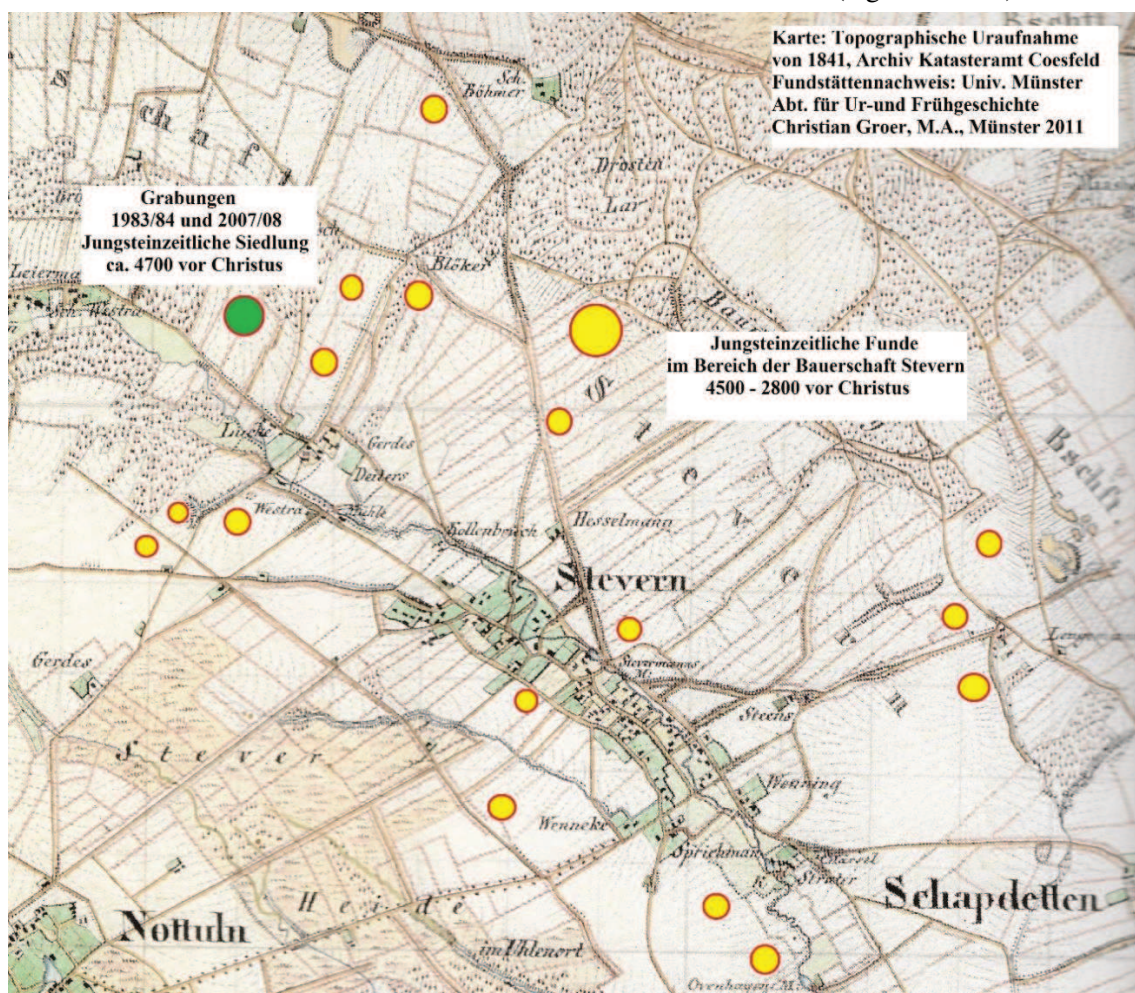


Abb. 2: Jungsteinzeitliche Fundstätten im Bereich der Bauerschaft Stevern

Römer - Brukterer – Germanen – Sachsen

Bevor wir das nächste Bild aus der Geschichte Steverns etwas genauer anschauen, passiert unser Zug eine weitere, große Einwanderungswelle aus den östlichen Steppengebieten Europas um 2900 v.Chr. „Diese östlichen Einwanderer bringen die Bronze mit – in Westfalen beginnt die Frühe Bronzezeit etwa 2.000 v.Chr., also vor 4.000 Jahren und dauert bis etwa 800 v.Chr., also etwa 1.200 Jahre und geht in die Eisenzeit über, die wiederum in die vorrömische Eisenzeit mündet (750 v.Chr. bis Christi Geburt) und in der die südlich der Mittelgebirge lebenden Menschen als „Kelten“ und die hier lebenden einheimischen Stämme als „Germanen“ bezeichnet werden.“¹⁰

Um Christi Geburt gehört das Gebiet des heutigen Westfalen zum Siedlungsraum der Brukterer, einem Germanenstamm. Ausgedehnte Wälder, Moore und Sümpfe bedecken einen Großteil des westlichen Münsterlandes. Nur vereinzelt und weit verstreut liegen die kleinen Siedlungsplätze, deren Verbindungswege das Grundgerüst für die spätere Erschließung bilden. Der Rhein bildet zu dieser Zeit die Grenze des römischen Reiches. Vorgeschobene Befestigungen, wie z.B. Alisio an der Lippe, vermutlich das heutige Haltern am See, sind aber immer wieder Ausgangspunkte für Vorstöße römischer Legionen in das Gebiet der Westfalen.

Vielleicht können wir undeutlich ein römisches Patrouillenschiff auf der Lippe erkennen. Von 20 Ruderern angetrieben, sichert es den Nachschub für die 19. Legion und warum sollte es nicht auch mal in die Stever abgebogen sein, die ja dort in die Lippe mündet. Römische Präsenz an der Stever ist also nicht auszuschließen.

Die verheerende Niederlage des Varus im Jahre 9 n.Chr. ist dann aber der Anfang vom Ende des römischen Eroberungswillens in Germanien. Zwar gibt es bis ins 3. Jahrhundert hinein bewaffnete Auseinandersetzungen, wie etwa die Schlacht am Harzhorn (235 n.Chr.), die römische Kultur beschränkt sich aber auf die beiden Provinzen Ober- und Niedergermanien auf der linken Rheinseite. Rechts des Rheins, also auf „unserer Seite“, lebt die germanische Bevölkerung in ihrer angestammten Lebensweise und ihren Traditionen weiter. Was wäre wohl mit uns geschehen - wie hätte sich Germanien entwickelt, wenn Varus gewonnen hätte? Eine, wie ich finde, interessante Frage.

Im Laufe der nächsten Jahrhunderte wird der römische Einfluss immer schwächer. Nach dem Zerfall des römischen Reiches zwischen 450 und 500 n.Chr. wird es linksrheinisch durch das fränkische Reich abgelöst und aus den "Germanen" werden die "Sachsen". Die Zeit der Völkerwanderungen beginnt.

Im Jahre 771 besteigt Karl (der Große) den Königsstuhl der Franken. Unter seiner Herrschaft beginnen sich das fränkische Reich und damit auch das Christentum sehr schnell auszubreiten. Als er nach fast dreißig Jahren des Kampfes gegen die Sachsen um das Jahr 800 sein Reich auch auf das Gebiet des heutigen Westfalen ausdehnt, leben dort weit verstreut nur wenige Menschen.

Es sind fast ausnahmslos Bauern, die das anbauen, was sie für sich und ihre Familien benötigen. Sie kennen weder Reich noch König. Sie haben ihre eigenen Götter, leben in kleinen Gemeinschaften und haben eine strenge Standesordnung nach Adel, Freien und Halbfreien.

Mit dem Begriff "Westfalen" bezeichnen die Franken den Stamm aus dem Westen, den Karl der Große im Jahre 775 bei Lübbecke besiegt. Der bekannteste Führer der Westfalen ist der streitbare "Sachsenherzog" Widukind, der sich aber schließlich auch unterwerfen muss und sich taufen lässt.

Die Ausdehnung seines Reiches ist für Karl den Großen ganz klar mit der Verbreitung des Christentums verbunden. Wer besiegt wird, muss sich zu dem neuen Glauben bekennen. Die meisten sächsischen Adligen finden sich damit ab und sind bereit, die Bedingungen des Königs zu erfüllen, zumal er ihnen dann Ämter und Würden überträgt und ihnen ihren Besitz zurückgibt. Auf diese Weise schafft er sich mit dem Adel treue Gefolgsleute.

Mit den Bauern haben es die Eroberer sehr viel schwerer. Sie halten noch lange an ihren alten Göttern fest, „Wotan“, „Odin“ und „Donar“ geben sich noch nicht geschlagen. Immer wieder erheben sie sich gegen die Franken, obwohl diese den neuen Glauben mit großer Erbitterung und Grausamkeit durchzusetzen versuchen. Zur Ausbreitung des Glaubens in den nächsten Generationen tragen vor allem die Kirchen und Klöster bei, die schon bald nach der Eroberung Sachsens gegründet werden.

¹⁰ Auszug aus: Johannes Krause und Thomas Trappe: „Die Reise unserer Gene“, Verlag Propyläen, Berlin 2019

Kirche, Kloster, Bischof und Bauer

Nachdem wir bei unserer Fahrt durch die Geschichte die frühen Bilder des christlichen Kreuzes und der Christianisierung gesehen haben, taucht zum ersten Mal ein Name auf: Liudger.

Der für die Nottulner Geschichte so bedeutsame und vermutlich immer noch fälschlicherweise als dessen Kirchengründer bezeichnete Mönch Liudger entstammt einem angesehenen friesischen Adelsgeschlecht und wird um 742 bei Utrecht geboren.¹¹ Schon früh für eine geistliche Laufbahn bestimmt, ist Liudger Schüler an der Utrechter Domschule. Zur Vervollständigung seiner Studien reist er 767 nach York zur Domschule des Gelehrten Alkuin. Dort weiht ihn noch im selben Jahr Erzbischof Ethelbert von York zum Diakon.

Ein erster Missionsauftrag führt Liudger nach Deventer, 776 beginnt er mit der Missionierung (Bekehrung) der Friesen. Im friesischen Ostergau missioniert Liudger nach seiner Priesterweihe in Köln (777). Nach Rückkehr von einer Pilgerreise nach Rom ernennt Karl der Große ihn 787 zum Missionsleiter für das mittlere Friesland und 792 auch für das westliche Sachsen.

In der Folgezeit entsteht rund um Münster und das dort 793 von Liudger gegründete Kanonikerstift ein Missionsbistum mit einem ausgedehnten Pfarrsystem, dem Liudger nach seiner Weihe 805 als erster Bischof von Münster vorsteht. Von hier aus reist Liudger durch das Land, um die Sachsen zu christianisieren. Auf einer dieser Reisen stirbt er, von Coesfeld kommend, in der Nacht zum 26. März 809 in Billerbeck.

In Nottuln lässt er angeblich eine Kirche erbauen, tatsächlich aber liegt die Gründungsgeschichte des Stiftes Nottuln im Dunkeln. Die Gründung durch den friesischen Mönch Liudger, den ersten Bischof von Münster, die durch eine auf 834 datierte Urkunde des Bischofs Gerfried von Münster bestätigt schien, ist eine Erfindung des Nottulner Kaplans Albert Wilkens (1790-1828), der diese von ihm gefälschte Urkunde „entdeckte“. Erst 1962 konnte die Fälschung enttarnt werden, so lange galt die Legende der Nottulner Kirchengründung durch Liudger.¹²

„Der einzige sichere Nachweis für die Existenz des Friedhofs und damit auch für einen Kirchenbau [in Nottuln] stammt erst aus dem 10. Jahrhundert. Um 960 wurde nach einer dendrochronologischen Untersuchung der Baum für den Baumsarg gefällt, der zunächst der Heiligen Heriburg zugeschrieben wurde.“¹³

Das Frauenkloster, wohl von der später heiliggesprochenen Heriburg ins Leben gerufen und aus dem 400 Jahre später das Damenstift hervorging, entstand vermutlich in der Zeit des Münsteraner Bischofs Luitbert (+870).

Heriburg (*in Friesland, +16. Oktober 839 in Nottuln) gilt als die Schwester des Liudger, des ersten Bischofs von Münster. Die ihr fälschlicherweise zugeschriebenen Gebeine, die bei Ausgrabungen in Nottuln 1978 in einem Eichensarg gefunden wurden, befinden sich heute in der Stifts- und Pfarrkirche Sankt Martinus in Nottuln.

„Die Gründung der ersten Kirche St. Martinus wird in frühkarolingischer Zeit (im 9. Jahrhundert) – kurz nach der Eingliederung Westfalens in das karolingische Reich – angesetzt. Feste Stiftsgebäude lassen sich kurz vor 1100 nachweisen, eine ältere Gründung ist aber nicht auszuschließen.“¹⁴

„Bei dem Damenstift handelte es sich um einen lockeren Zusammenschluss von Frauen, die dann in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts als „vita communis“ nach den Regeln des heiligen Augustinus lebten. Dieses „gemeinsame Leben“ wurde 1524 aufgehoben und in ein freiweltlich-adeliges Damenstift umgewandelt. Die Damen des Klosters waren ritterblütig und äußerst wohlhabend.“ (Text auf der Info-Steile vor dem Rathaus in Nottuln)

Die Gründung des Stifts um 1100 oder auch früher setzt voraus, dass der Raum damals bäuerlich schon erschlossen war¹⁵, denn, so schreibt der Aachener Baudirektor Bayer in der unten aufgeführten „Inventarisierung der Bauerschaft Stevern“, *man konnte diese hochadeligen und reichen Damen ja nicht einfach in der Wildnis, d.h. ohne wirtschaftlichen Hintergrund, aussetzen.* „Demnach ist eine bäuerliche Siedlung in Stevern, die das Kloster dauerhaft wirtschaftlich versorgen kann, sicherlich einige Jahrhunderte älter.“

¹¹ Quelle: Wikipedia

¹² Austermann, Mathias: Albert Wilkens und die Erforschung der Nottulner Geschichte – was ein Lustgarten mit der Heiligen Heriburg zu tun hat“ in: „Von Bauern und Stiftsdamen. Die Ausgrabungen in Nottuln und Altennottuln 1976-1979“, Archäologie für Westfalen, Schriftenreihe des LWL, Münster 2021

¹³ Snowadsky, Sara: „Stift Nottuln – zum zweiten Mal ausgegraben“ in: „Von Bauern und Stiftsdamen. Die Ausgrabungen in Nottuln und Altennottuln 1976-1979“, Archäologie für Westfalen, Schriftenreihe des LWL, Münster 2021

¹⁴ Grünewald, Christoph: „Das Rätsel der Grafenburg“ in: „Von Bauern und Stiftsdamen. Die Ausgrabungen in Nottuln und Altennottuln 1976-1979“, Archäologie für Westfalen, Schriftenreihe des LWL, Münster 2021

¹⁵ Illisch, Peter: „Dorf-Adel-Kirche-Wirtschaft, Historische Fallstudien aus dem Münsterland“ in: Westfalen in der Moderne, Band 36, Studien zur mittelalterlichen und frühzeitlichen Landesgeschichte, Aschendorff Verlag Münster, 2022



Abb. 3 und 4: Der „Sachsenhof“ in Greven, Nachbau einer frühmittelalterlichen Siedlung (6. – 8. Jhd. n. Chr.)
(mit freundlicher Genehmigung vom Heimatverein Greven)



Wenn aber bereits vor der Klostergründung, möglicherweise auch bereits vor den Kirchengründungen in karolingischer Zeit, eine sich selbst erhaltende bäuerliche, und aus Sicht der damaligen Missionare „heidnische“ Siedlung in Stevern vorhanden war, die im „Boomberg“ dem Gott „Odin“ huldigten, warum kam es dann zur Kirchengründung in Nottuln und nicht in Stevern?

In der Geschichte der Missionierung der katholischen Kirche gibt es zahllose Beispiele für Kirchenbauten auf vorchristlichen und damit „heidnischen“ Fundamenten. Und so könnte es meiner Meinung nach auch in Nottuln gewesen sein. Die Kirche steht an einer der niedrigsten Stellen des Dorfes, normalerweise kein guter Ort um ein Gotteshaus zu bauen oder sich anzusiedeln. Es wird vor 1200 Jahren ein feuchter, sumpfiger Bereich gewesen sein und wir wissen heute, dass für die Germanen Sümpfe und Moore mystische Orte waren, an denen sie die Verbindung zu ihren Göttern suchten. Wäre es da für Liutbert nicht folgerichtig, genau hier bei den alten Göttern den neuen Gott zu platzieren?

Nun, sie steht, wo sie steht – in Nottuln und nicht in Stevern. Das zunächst noch kirchliche Nottuln wird Zentralort und aus der ältesten Siedlung wird eine Bauerschaft - und ist es bis heute geblieben.

Die Besiedlung der Bauerschaft Stevern ab 1200

Die Besiedlung Steverns beginnt schon vor vielen tausend Jahren, das haben die Ausgrabungen am Baumbergehang bewiesen. Die Grundzüge des heutigen Erscheinungsbildes entstehen dabei im Mittelalter, mit dem heute allgemein die Zeit zwischen 500 bis 1500 bezeichnet wird.¹⁶

Entsprechend der Literatur über die Besiedlung des Münsterlandes und dem darin veröffentlichten Kenntnisstand ist das folgende Szenario denkbar:

Durch Rodung des vorhandenen Auenwaldes entlang der Stever ist ein sog. „Waldhufendorf“¹⁷ entstanden, dessen Ursprung in frühgeschichtlicher Zeit, also vor 800 v. Chr. wahrscheinlich ist.¹⁸ Als archäologisch und zeitlich sicher nachweisbar ist eine derartige Rodungssiedlung in Buldern-Hangenau¹⁹ für das Hochmittelalter (um 1000). Die mit der Christianisierung des Münsterlandes gegründeten Kirchen und Klöster bekommen von den fränkischen Königen die umliegenden Ländereien mitsamt den darauf lebenden Menschen zur Unterhaltssicherung „geschenkt“. Diese Entwicklung geht so weit, dass bis zum Jahr 1000 etwa ein Drittel des Bodens in Westfalen in den Besitz der Kirche gelangt ist. Und die dort ansässigen Bauern, die darauf leben und arbeiten, gehören ganz selbstverständlich auch dazu.

Waren die Menschen auf den wenigen Höfen in Stevern noch freie Bauern, als sie die Talaue der Stever urbar machten und sich hier niederließen, so sind sie nach dessen Gründung in der Mehrzahl nun dem Kloster in „Nuitlon“ „eigenhörig“, sie „gehören“ der Äbtissin.

Das bedeutet: Der Hof, auf dem sie leben und der Boden, den sie bearbeiten, gehört plötzlich nicht mehr ihnen, sondern dem Kloster bzw. später dem Stift, durch Kauf und Tausch aber auch anderen, zumeist adeligen Eigentümern. Immerhin aber es ist ihr erbliches Gut. Sie können also nicht von ihm vertrieben werden, solange sie ihre

¹⁶ Als Mittelalter wird in der europäischen Geschichte die Epoche zwischen dem Ende der Antike und dem Beginn der Neuzeit bezeichnet, also etwa die Zeit zwischen dem 6. und 15. Jahrhundert. Sowohl der Beginn als auch das Ende des Mittelalters sind Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion und werden recht unterschiedlich angesetzt. (Wikipedia)

¹⁷ Waldhufendorf ist eine ländliche Siedlungsform, die typischerweise in Rodungsgebieten auftritt. Dabei bezeichnet die „Hufe“ das „Gehöft“ oder den „Hof“, gleichzeitig als Flächenmaß auch die Menge Ackerland, die eine Bauernfamilie der damaligen Zeit zum Überleben benötigt. Die Mittelachse der Siedlung bildet neben der Straße meist auch ein Wasserlauf, an dessen Ufer sich gemeindeeigenes Weideland befand. Ebenfalls entlang von Wegen oder Straßen erhielten Neusiedler streifenförmige Stücke des Landes in der Größe einer Hufe, die sie rodeten. Am Weg, fast immer außerhalb des Überschwemmungsgebietes des Wasserlaufes, wurden die Höfe errichtet. Auf der dahinter liegenden Fläche wurde Ackerbau betrieben. Am Ende der Hufe blieben häufig noch Wald bzw. Waldreste erhalten, an die man sich im Laufe der Zeit bei Bedarf an neuem Ackerland „heranarbeitete“. Die langen, im Mittelgebirge und dessen Vorländern meist sich die Berghänge hinauf ziehenden Flurstücksgrenzen reichten oftmals bis zur Rückenlinie der Höhenrücken und waren entweder als Wege oder aber als Steinrücken ausgebildet. Jenseits der Höhenrücken schloss sich das oft im benachbarten Tal liegende Waldhufendorf mit seinen Fluren an. (Wikipedia)

¹⁸ Prof. Dr. Georg Niemeier: Frühformen der Waldhufen. Petermanns Geographische Mitteilungen 93, 1949, zitiert in: A. Bayer, Städtischer Baudirektor a.D., Inventarisierung der Bauerschaft Stevern im Auftrage des Deutschen Heimatbundes, Aachen 1973, LWL-Bibliothek Abteilung Denkmalpflege

¹⁹ Rudolf Bergmann: Hochmittelalterliche Rodungssiedlungen auf der Bulderner Kleiplatte des Westmünsterlandes (Hangenau), Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster, in: Archäologie in Westfalen-Lippe, Münster 2011

Pflichten gegenüber ihren Grundherren nicht vernachlässigen. Andererseits aber dürfen sie den Hof auch nicht ohne Erlaubnis verlassen.

Und dafür, dass sie auf ihrem Hof leben und ihren Unterhalt erwerben können, haben sie den Stiftsdamen bzw. ihren jeweiligen Grundherren als Pachtzahlung Abgaben und bestimmte Dienste zu leisten.

Um 800 bilden sich die „gemeinen Marken“ mit ihren Markengenossenschaften aus.

Die einzelnen Mitglieder nennen ihren Anteil „Wahren“ oder „Waaren“, sie sind, je nach Größe, „vollwaarige“ Mitglieder (Vollerben) oder „halbwaarige“ Mitglieder (Halberben), die spätestens bis 1200 (Vollerben) und 1300 (Halberben) entstanden sind.²⁰ Neue Mitglieder kommen nicht mehr hinzu, denn das wäre ja gegen das Interesse der Altbauern. Neues Siedlungsland kann also nur durch eine Verkleinerung der Markenfläche gewonnen werden, es wird also abgetrennt. Die alt- und mittelhochdeutschen Wörter „Kot(e)“ oder „Kat (e)“ für „kleine Hütte“, sind seit dem 11. Jahrhundert bezeugt, und das englische Wort „cut“ (abtrennen) und die Bezeichnung „Kötter“ entstehen daraus.

Betrachten wir also die vorüberziehenden Bilder der Anfänge, wenden wir den Blick von der unscharfen Kirchen- und Klostergründung in Nottuln nach Osten und betrachten wir von unserem Zugfenster aus die Szenen in der Talaue der Stever um das Jahr 1000, wo sich eine kleine Bauernsiedlung mit vermutlich 11 Höfen²¹ ausgebildet hat.

Alle überlebenswichtigen Altackerflächen liegen in diesem frühen Stadium noch hofnah rechts und links der Stever. Mit dem damals verwendeten „Einschar-Beetpflug“, der von 1-4 Pferden, Ochsen oder Kühen gezogen wird, entstehen die Beetäcker, auf denen Roggen, Hafer, Gerste, Erbsen und Bohnen angebaut werden. Relikte dieses mittelalterlichen Beetpflug-Ackerbaus haben sich in Stevern an zwei Stellen als sog. „Wölbackerfluren“ erhalten: Am „Alten Münsterweg“ zwischen Stevern 15 und Stevern 17 und zwischen Stevern 28 und Stevern 30.

Einige Jahrhunderte später gehören neben der „Gründungsschicht“ der Voll- und Halberben auch die zwischen 1200 und 1400 entstehende bäuerliche Schicht der Kötter zu Stevern, die untereinander noch als Erb- oder Pferdekötter und Markkötter unterschieden werden. Die Erbkötter entstehen aus der völligen Aufteilung eines alten Hofes, wobei die Erbberechtigten dann Erbkötter genannt werden. Vermutlich werden sie wohl auch deswegen Pferdekötter genannt, weil nur sie sich noch die teuren Pferde als Zugtiere leisten können und mit ihnen dann auch entsprechende Hand- und Spanndienste bei ihren Grundherren leisten müssen.

Die kleinen und kleinsten „Kotten“ mit den darin lebenden „Köttern“ in Stevern siedeln sich später auf ehemaligen Flächen der „Stever Heide“ als Markkötter an. Meist finden sie nur noch an den Rändern und oberhalb der Talaue am Rande der „Stever Heide“ Platz für ihre Häuser.²² Meist sind es nachgeborene Söhne der Voll- und Halberben, die zwar keinen oder nur sehr geringen Anteil an der Mark besitzen, sie aber häufig stillschweigend zum Viehtrieb nutzen dürfen. Die Entstehung dieser Kotten wird für die Zeit zwischen 1400 und 1700 datiert. Ihre Grundstücke und Gebäude sind, im Gegensatz zu denen der älteren Höfe, auffallend klein.

Die von diesen Siedlern erbauten Häuser sind sog. „Hallen- oder Flettdeelenhäuser“ (Abb. 5, folgende Seite), die in Westfalen vorherrschenden „Einhäuser“ für Mensch und Tier.²³

²⁰ Nach Müller-Wille, W.: „Der Landkreis Münster“, Münster/Köln 1955, zitiert in: Lioba Beyer: „Die Baumberge“, Aschendorff Verlag, Münster 1992

²¹ Es sind die Vollerbenhöfe Deiters, Gerdes, Hesker, Sasse, Oelichmann, Schulze Stevermann, Steens, Ahlmer, Heiermann, Facker und Wenning

²² Ludger David: „Die Entwicklung von Siedlung und Flur in der Bauerschaft Stevern / Gemeinde Nottuln“, Examensarbeit Pädagogische Hochschule Münster 1969, zitiert in: Lioba Beyer: „Die Baumberge“, Aschendorff Verlag, Münster 1992

²³ „Überall vereinte am Ende des Mittelalters das niederdeutsche Hallenhaus Mensch, Vieh und Ernte unter einem Dach. Das Wohnende, beiderseits des Mittelschiffs in voller Breite bis zu den Außenwänden durch Nischen aufgeweitet, wird „Flett“ genannt. Deele und Wohnteil (Flett) bilden im Flettdeelenhaus einen T-förmigen Raum. (Schepers, Josef: „Haus und Hof westfälischer Bauern“, 7. Auflage, Aschendorff Verlag, Münster 1994)



Abb. 5: Flettdeelenhaus (hier ein Beispiel aus Stevern) aus dem 18. Jahrhundert



Abb. 6: So könnte „Leben und Arbeiten auf dem Land“ um 1200 n. Chr. ausgesehen haben.
(mit freundlicher Genehmigung von „knightstemplar.co“)

Die Besiedlung Steverns vollzieht sich also in mehreren Schüben, entsprechend der sozialen Stellung der Siedler. Die Datierung der Ansiedlung wird, entsprechend der Literatur,²⁴ wie folgt angegeben:

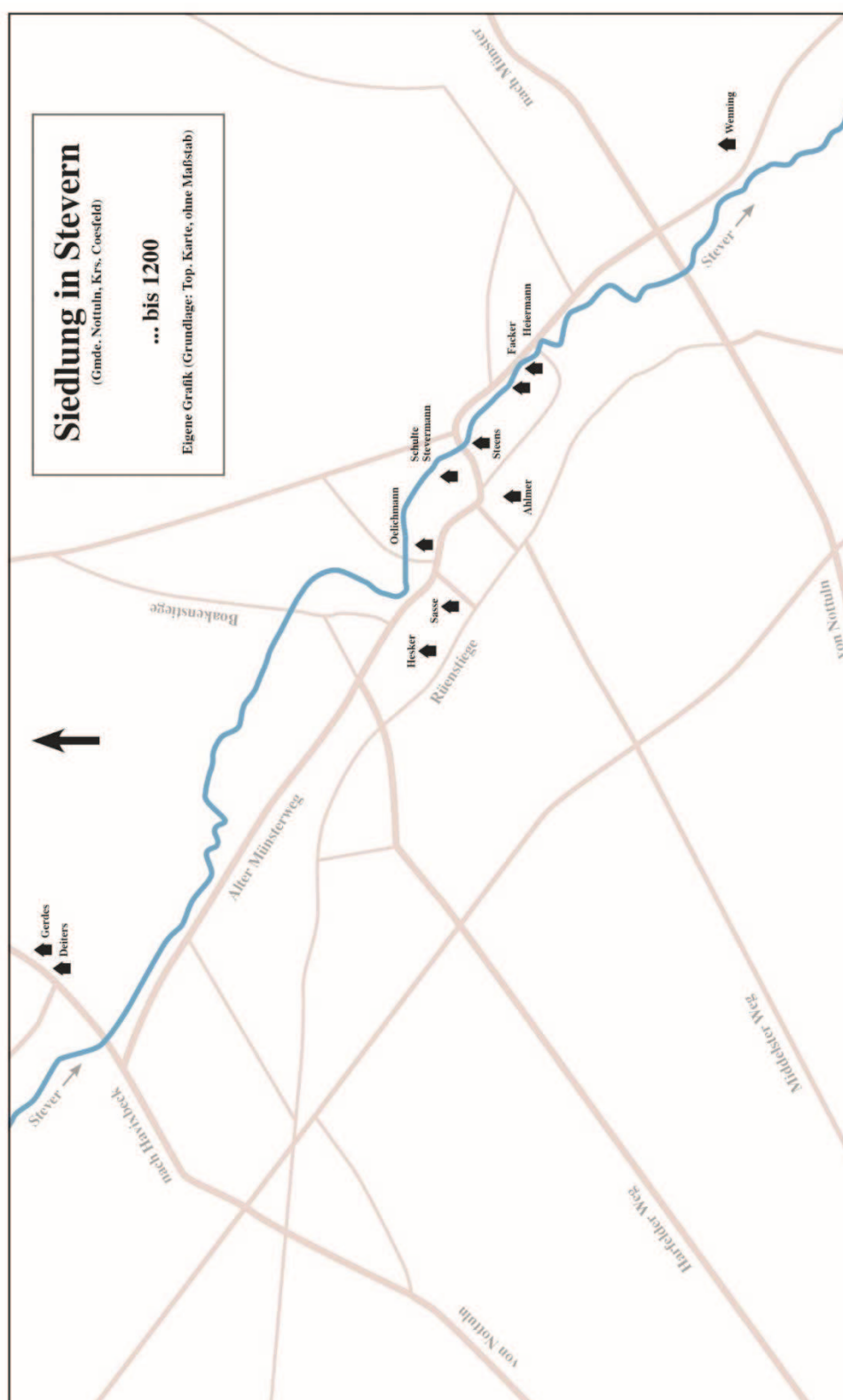


Abb. 7: Ansiedlung bis 1200 (eigene Grafik)

²⁴ z.B.: Müller-Wille, W.: „Agrarbauerliche Landschaftstypen in Nordwestdeutschland, Abb. 30, Entwicklung der Kulturlandschaft Klei, in: Deutscher Geographentag Essen 25.-30. Mai 1953, F. Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden 1955, Seiten 179-186 sowie Wilmans, Roger: „Westfälisches Urkundenbuch, 3. Band: „Die Urkunden des Bistums Münster von 1201 – 1300, Nr. 544, 929 und 956, digital unter <https://archive.org>, beide zitiert bei: Ludger David: „Die Entwicklung von Siedlung und Flur in der Bauerschaft Stevern / Gemeinde Nottuln“, Prüfungsarbeit der PH Münster, 1969, LWL-Bibliothek Abteilung Denkmalpflege